

# Laibacher Zeitung.



Nr. 109.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Freitag, 14. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

## Amtlicher Theil.

Am 12. Mai 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIX. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 45 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 18. April 1880, womit die Ministerialverordnung vom 1. Juli 1879 (R. G. Bl. Nr. 94), betreffend die Durchführungsbestimmungen zum Einquartierungsgeetze vom 11. Juni 1879, (R. G. Bl. Nr. 93) berichtigt wird;

Nr. 46 die Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 18. April 1880, womit der unter dem 1. Juli 1879 (R. G. Bl. Nr. 95) verlautbarte Zinstarif für Militär-Unterkünfte berichtigt wird;

Nr. 47 die Kundmachung des Handelsministers vom 6. Mai 1880 über das Erlöschen jener Bestimmungen der Concessionsurkunde vom 13. November 1872 (R. G. Bl. Nr. 19 ex 1873), welche sich auf die Eisenbahn Magd.-Carlsbad-Johann-Georgenstadt beziehen;

Nr. 48 das Gesetz vom 7. Mai 1880, betreffend den Bau der Arlbergbahn.

(„W. Ztg.“ Nr. 108 vom 12. Mai 1880.)

## Erkenntnis.

Der Schwurgerichtshof des k. k. Landesgerichtes zu Wien hat mit Urtheil vom 22. April 1880, Z. 8934, das Verbot der Weiterverbreitung des in Nr. 1 der Zeitschrift „Wiener Wespen“ vom 18. Jänner 1880 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Eingekendete. Kleine Ursachen — große Wirkungen“, wegen des in demselben begangenen Vergehens nach Art. VIII des Gesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. 8 v. J. 1863, gemäß § 36 R. G. ausgesprochen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Parlamentarisches.

Die Finanzcommission des Herrenhauses hat in ihrer Sitzung am 11. d. M. den Staatsvoranschlag für das Jahr 1880 in Berathung gezogen und den größten Theil desselben nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses unverändert genehmigt. Da die Dispositionsfond kam gar nicht zur Sprache, da die Regierung von vornherein auf die Einstellung einer Ziffer verzichtet hat.

Der Legitimationsausschuß hielt Dienstag abends eine Sitzung, in welcher zunächst die Wahl des Abgeordneten Tonner verificiert wurde, worauf Abgeordneter Weeber über die Wahl des Abgeordneten Puzyna referierte. Dem Bericht liegen vier Proteste zugrunde, welche ein eigenthümliches Bild von den Wahlumtrieben in Galizien entwerfen. Ein Protest von drei Mitgliedern der Wahlcommission und von

33 Wählern in Bohorodzany führt Beschwerde über die ungesetzhafte Zusammenstellung der Wählerlisten und bezeichnet den Bezirkshauptmann Alex. Lukasiewicz als Hauptagitator für den polnischen Candidaten. Dem Proteste ist ferner zu entnehmen, daß der k. k. Bezirkssecretär Kiedl den 70jährigen Wähler und Grundbesitzer Peter Wertalec aus Bohory, welcher in Begleitung des Pfarrers Michael Galkowsky in den Wahlsaal eintreten wollte, um für den ruthenischen Candidaten zu stimmen, und von den jüdischen Wahlagitatoren mißhandelt und hinausgestoßen wurde, durch den Gendarmen verhaften ließ. Nach vollzogener Wahl wurde Wertalec ohne Angabe irgend eines Grundes wieder aus der Haft entlassen. Der Adjunct Janischewski hat die als Agitatoren gedungenen Juden mit den Worten aufgehetzt: „Juden! keine Stimme auf Jankinski zulassen!“ Selbst zu Mißhandlungen ruthenischer Wähler im Wahlsaal ist es gekommen; so hat ein Amtsdienere einen ruthenischen Wähler mißhandelt und hinausgestoßen. Zwei Wirte, welche den ruthenischen Candidaten gegen Verleumdung in Schutz nahmen, wurden ebenfalls vom Amtsdienere mißhandelt und unter dem Vorwande, daß sie betrunken seien, in den Arrest abgeführt. Bestechungen wurden vor und während der Wahl offen betrieben. Von den Juden wurde in den Schankhäusern Geld herumgetragen, 10 fl. und auch darüber wurde für eine Stimme zugunsten Puzynas angeboten. Viele Wähler wurden gar nicht ins Locale eingelassen. Ein Wähler Namens Jbrellowski, der in den Saal eintreten wollte, wurde von den Juden ergriffen und in den Arrest geschleppt. Der Bezirkshauptmann habe alle diese Gesekwidrigkeiten geduldet, und blieben alle Beschwerden resultatlos.

Der zweite Protest rührt von 32 Wählern aus Tlumac her. Die Wahlstunde war vom Commissär Vagus auf 8 Uhr angeordnet. Als um halb 8 Uhr 178 ruthenische Wähler sich in das Wahllocale begeben wollten, wurde ihnen der Eintritt von einem Gendarmen verwehrt. Als sie um 3/8 Uhr wieder in das Wahllocale zurückkehrten, waren dort 12 Wähler anwesend und die Wahlcommission bereits gewählt und constituirt. Die Commission ist auch beim Wahlacte ungesetzhaf vorgegangen. Als der Wähler Priester Alexander Jankinski sich bei Beginn des Wahlaectes zu der zum Wahlsaal führenden Thüre stellte, um sich Notizen zu machen, wurde er von dem bei der Wahlcommission fungierenden Bezirkscommissär Anton Sumpthy mit den Worten: „March von hier,“ angefahren. Als Jankinski erwiderte, er sei als Wähler berechtigt, unter den Wählern zu stehen, um den Ausruf seines Namens abzuwarten, habe der Bezirkshaupt-

mann dem Gendarmen zugerufen: „Pack ihn!“ Nachdem der Bezirkshauptmann Vagus die an ihn gerichtete Bitte um Schutz unberücksichtigt ließ, packte der Gendarm den Priester Jankinski an der Brust und stieß ihn aus dem Saale hinaus, worauf dieser von mehreren Juden mißhandelt wurde. Der Gendarmierwachtmeister, den der Mißhandelte um Schutz bat, forderte ihn auf, sich wegzugeben, sonst werde ihm noch Schlimmers passieren. Auch hier werden Bestechungen angeführt. Die ruthenischen Geistlichen wurden im Wahlsaal von den Bezirksdiurnisten Moskowitz, Schinder und Aufwieglar titulirt. Ein Gendarmiercorporal habe am öffentlichen Markte vom Wagen herab eine Rede gehalten, in welcher er aufforderte, nicht den Pfaffen zu wählen, weil dieser im Vereine mit den Deutschen für sich 12 Tage Robot einführen und die Bauern in das alte Joch schleppen wolle. Auch in den beiden anderen Protesten von drei Mitgliedern der Wahlcommission in Stanislaw und der „Kadda ruska“ in Lemberg wurde über ähnliche Wahlumtriebe berichtet.

Der Referent Weeber stellte den Antrag: Das Ministerium des Innern sei zu ersuchen, über diese Wahlvorgänge Erhebungen zu veranlassen, insbesondere darüber, ob die Wählerlisten gesekmäßig verfaßt waren, ob der Vorgang bei Zusammensetzung der Wahlcommission dem eingelangten Proteste gemäß stattgefunden, und ob die Bestechungen und Gewaltthätigkeiten gegen ruthenische Wähler vorgekommen sind.

Der Regierungsvertreter, Sectionschef Freiherr v. Kubin, erklärte, die Regierung habe, da ihr ebenfalls diese Proteste zugekommen seien, Erhebungen durch die galizische Statthalterei und durch die Bezirkshauptmannschaften pflegen lassen. Es wurde constatirt, daß der Bezirkshauptmann Janischewski sich habe bei der Bornahme der Wahlmännerwahlen Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen, indem er die Wahlen auf Grund der Landtagswahlordnung vornehmen ließ, so daß in dem Bezirke um 17 Wahlmänner zu wenig gewählt wurden.

Nach längerer Debatte wurde beschloffen, den von der Regierung vorgelegten Erhebungsact dem Referenten zur Prüfung zu überweisen.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 94. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. Mai.

Präsident Coronini eröffnet die Sitzung um 10 Uhr.

Vom Ministerpräsidenten Grafen Taaffe ist eine Zuschrift eingelangt, womit der Präsident er-

## Feuilleton.

### Viel Lärm um nichts.

Wien, 11. Mai.

Sagt Ihr, verehrte Leser dieser Zeilen, jemals eine Wohnung gesucht? Ich vermüthe es, denn wer entgegnete heutzutage diesem aufregenden Ereignis? — Bedauert mich, denn ich war in letzterer Zeit so ein moderner wandernder Jude, der seinen müden Fuß von Haus zu Haus, von Stiege zu Stiege zu setzen gewöhnt war und dabei Dinge erlebte, von denen andere sesshafte Menschen sich keinen Begriff machen können. Ja! wer viel reist, der kann viel erzählen, ich aber füge bei, wer Wohnung sucht, kann mancherlei erleben.

Es war ein schöner, heller Tag der jüngsten Zeit, an welchem ich mich in Begleitung einer Verwandten, die ihr kleines fünfjähriges Mädchen bei sich hatte, auf den Weg machte, um eine Wohnung für mich zu suchen. Es war ein Tag, an welchem das Gemüth im seligen Gefühl des endlichen Frühlings butterweich gestimmt ist, und an welchem man in dem köstlichen Bewußtsein schwelgt, daß die obligaten Schneehaufen endlich für Monate verschwunden sind. In dieser wonnigen Gemüthsstimmung schritt ich fürbass dem leuchtenden Sonne entgegen das Ziel meiner Wünsche, nämlich ein weißer Hausthorzettel. Ja! das war es, was ich suchte und was auf dem Zettel geschrieben stand: „Zwei Zimmer im ersten Stock.“ Das Haus

ist nett und rein, hell und blank, wie ein Kieselstein — recitierte ich bei mir, und freudebewegt, so schnell am Ziele angelangt zu sein, schritt ich mit meiner Verwandten durch einen kleinen Vorbau auf eine braunlackierte Hausthüre zu, an welcher die Glocke prangte.

Merkwürdigerweise war das Hausthor schon am hellen Morgen verschlossen. Ich läutete daher. Bald öffnete sich die Thüre, und ein männliches Individuum, der dienenden Klasse angehörig, erschien, zeigte sein grämliches Gesicht durch eine kleine Spalte und hielt krampfhaft die Hand an dem Thorschloß. Der gute Mann schien offenbar sehr aufgeregt, denn ein barsches: „Was wünschen Sie?“ donnerte mir entgegen. „Eine Wohnung“, antwortete ich so freundlich als möglich. „Sie haben Kinder“ — schrie er mir mit einem wüthenden Seitenblick auf das kleine Mädchen zu, — „und Kinder und Hunde werden bei uns niemals geduldet.“

Sprachs und verschwand polternd im Hausflur. Vergebens waren meine Nachrufe, daß dieses verrätherische corpus delicti in Gestalt des kleinen Mädchens ja nicht mir gehöre. Umsonst, im Schuldbewußtsein, auch Kinder zu haben, schlich ich von dannen. O du grausamer, Kindern und Hunden feindlich gesinnter Hausherr, der du die Freuden der Ehe und der Liebe nicht mehr zu genießen vermagst, vielleicht wärst du doch menschenfreundlicher gewesen, hättest du geahnt, daß es eine Journalistenseele war, die Einlaß bei dir begehrte. Welch' ellenlange Hymnen des Lobes über dein Wirken hätten da in Zeitungsblättern erscheinen können, Hymnen, die du jetzt mit schwerem Golde bezahlst.

Wir steuerten weiter, nachdem meine Verwandte das verrätherische corpus delicti einer künftigen Generation nach Hause gebracht hatte. — Wieder ein Zettel. In der angewiesenen Wohnung kam uns ein altes Mütterchen eiligst entgegen und lispelte bittend: „Pst, pst — leise auftreten, nicht zu laut sprechen.“

„Haben Sie einen Kranken im Hause?“ frug meine Verwandte theilnehmend. — „Ach nein, krank ist mein Sohn nicht, aber er studirt nur seine Rolle.“ — „Ach! also ein Künstler, vielleicht an der Burg angestellt?“ — „Nein, er ist bloß Aushilfsstatist am Carltheater, studirt aber Lewinsky'sche Rollen und will darin nicht gestört sein. Würden Sie die Wohnung nehmen, so müßte ich Sie auch bitten, stets leise aufzutreten, nicht zu laut zu sprechen, nicht zu singen, denn das alles stört meinen Sohn, der eine große Zukunft vor Augen hat. Hören Sie, jetzt declamiert er den „Franz Moor“, einen Bösewicht.“ — Mit verzückten Blicken horchte das Mütterchen und faltete die Hände, als eine Stimme aus dem Zimmer zu uns herauströnte, die in verschluckten, näselnden Lauten den „Franz Moor“ recitierte. — Armer Lewinsky! Von solchen Nachfolgern läßt du dir gewiß nichts träumen! Da ich mich nicht verpflichten konnte, stets zu klüffern, in Pantoffeln aufzutreten und nicht zu singen, verließ ich den Zukunfts-Lewinsky!

Wir kamen gegen die Wahlstiege zu, woselbst uns der Hausmeister eines zettelweisenden Hauses mit größter Zuvoorkommenheit empfing. Aber leider zwei Zimmer, und ein Mietzins von 400 fl., im dritten Stock! — Das war zu hoch — der dritte Stock natürlich! Immer weiter drängte uns das Geschick

sucht wird, wegen Vornahme der Wahlen für die im Laufe dieses Jahres zusammentretende Delegation von Seite des Abgeordnetenhauses das Nöthige zu veranlassen.

Bei Uebergang zur Tagesordnung wird das Militärarbeitsgesetz in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Berathung über die Regierungsvorlagen, betreffend den Handelsvertrag mit Deutschland und die Regelung des Appreturverkehrs.

Abg. Hallwisch beklagt es, daß Ungarn durch seine Haltung die Position Oesterreichs wesentlich verschlimmert habe. Der ungarische Handelsminister habe das selbst zugegeben. So komme es, daß Ungarn an der Seite Deutschlands gegen uns kämpft und die Position Deutschlands verstärkt. Wir haben also einen rücksichtslosen Gegner und einen wenig rücksichtsvollen Bundesgenossen.

Abg. Varenther bedauert, daß mit dem heutigen Antrage die Art gelegt werden soll an das Bündnis mit Deutschland. Das Appreturverfahren habe viele Produktionszweige geschaffen, die sonst nie ins Leben gerufen worden wären. Die beste Lösung der Frage wäre eine Zollunion mit Deutschland.

Handelsminister Korb-Weidenheim erklärt: der Regierung mußte daran gelegen sein, eine so hoch entwickelte Industrie, wie die Rohleinenindustrie, zu schützen und zu fördern. Man mag über die Industrie denken wie immer, sie ist im Staate ein höchwichtiger Factor. (Beifall.) Es handelt sich heute nicht um ein paar Drucker und Färber, sondern darum, Leuten Brot zu verschaffen, die ohne ihr Verschulden brotlos geworden sind. (Beifall.) An der Annahme oder Verwerfung der Resolution wegen Aufhebung des Appreturverkehrs im Jahre 1881 hat die Regierung gar kein Interesse. Was das Verhältnis zu Deutschland betrifft, so kann man mit einem Staate politisch verbündet sein, ohne gemeinsame handelspolitische Interessen zu haben. (Beifall.)

Abg. Fried. Sueß erklärt, daß er dem Ausschussantrage zustimme in der Voraussetzung, daß der Handelsminister der Ansicht sei, es sei während des Jahres, welches der Ausschussantrag der Regierung zum Abschlusse eines Vertrages lasse, vereint mit Ungarn der autonome Zolltarif zu revidieren.

Abg. Plener erklärt sich gegen die Resolution. Der Minister irrt, wenn er glaubt, daß in der Druckindustrie eine Compensation gefunden werden wird für die verlorene Rohleinen-Industrie. Zur Errichtung von Druckereien gehören große Kapitalien, die sich nicht so leicht finden lassen. Wenn der Zollkrieg noch fünf bis sechs Jahre dauert, dann wird auch die politische Allianz in die Brüche gehen.

Abg. Wiefenburg erklärt sich für die Resolution. Man dürfe nicht die letzte Waffe gegen Deutschland aus der Hand geben.

Abg. Dr. Herbst bemerkt, durch die Resolution würde der Grenzverkehr aufs äußerste gefährdet, weil sie den Beredlungsverkehr rücksichtlich aller Waren-gattungen einfach aufhebt. Es sei eine sanguinische Annahme, daß sich die böhmischen Weber der Druckerei und Färberei zuwenden; dazu gehören riesige Kapitalien. Es freue ihn, heute von der Ministerbank die Bedeutung der Industrie betonen gehört zu haben, nachdem von derselben Stelle unlängst ein abfälliges Urtheil über die Industrie ausgesprochen wurde. Und in der That haben wir in Nordböhmen eine große Industrie, die einen bedeutenden Export betreibt. (Beifall links.)

Abg. Neuwirth befürwortet die Resolution und bemerkt gegen Plener, daß die handelspolitischen Beziehungen das politische Verhältnis zwischen zwei Staaten nicht berühren. Er verweist auf das Beispiel Frankreichs, welches zu England in sehr guten politischen Beziehungen steht und trotzdem seine Zölle immer mehr erhöht.

Abg. Sochor erklärt, er werde gegen die Resolution stimmen, weil dieselbe ohne allen Grund der Regierung eine gebundene Marschroute vorschreibt.

Abg. Fried. Sueß bemerkt, das Appreturverfahren sei nichts anderes, als eine Prämie für den Import ausländischer Industrieprodukte nach Oesterreich, und diesem Zustande müsse ein Ende gemacht werden.

Abg. Auspiz betont, daß es sich heute nur um den Kampf der Weber gegen die Drucker handelt, und daß man deshalb denjenigen, die für den einen oder andern Partei ergreifen, nicht vorwerfen dürfe die Worte: Travailler pour le roi de Prusse. Sonst wirft man den Freihändlern vor, daß sie über die thatsächlichen Verhältnisse sich hinwegsetzen; heute erleben wir das merkwürdige Schauspiel, daß die Schutz-zöllner über bestehende Industrien zur Tagesordnung übergehen wollen.

Nachdem noch die Abg. Wagner, Mattus und Richter gesprochen, wird der Handelsvertrag mit Deutschland genehmigt, das Gesetz, betreffend die Regelung des Appreturverfahrens, unverändert angenommen und ein Antrag des Abg. Mattus auf motivierte Tagesordnung über die Resolution angenommen.

Abg. Dipauli referiert über die abändernden Beschlüsse des Herrenhauses, betreffend das Kunstweingesez, und tritt das Haus denselben bei.

Am Schlusse der Sitzung bemerkt der Präsident, daß er auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung die erste Lesung der Anträge Wurmbrand und Herbst stelle.

Abg. Dunajewski beantragt die Absezung von der Tagesordnung, weil die zu wählenden Ausschüsse doch nicht mehr ihre Arbeit beginnen können und es gut wäre, die bestehende Verbitterung nicht zu steigern.

Dieser Antrag wird bei namentlicher Abstimmung mit 158 gegen 143 Stimmen angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

### Der Brief Gladstones an den Grafen Karolhi.

Die englischen Blätter sind sehr getheilte Meinung über das Abbitte-Schreiben Gladstones. Die „Times“ tadeln den „Ton der Demuth“ in demselben. Der „Standard“, das alte Leiborgan Disraelis, spottet Feuer und Flammen und meint, der Kaiser von Oesterreich könne Gladstone leicht ein Vergehen verzeihen, das niemals hätte verübt werden sollen, die englische Nation aber nicht; das Schreiben sei kläglich. „Daily News“ entschuldigt Gladstone, daß er sich in der Aufregung der Wahlen habe hinreißen lassen, die Grenzen zu überschreiten, die ein „denkender“ Staatsmann einhalten soll, und hegt die Hoffnung, daß der Premier und dessen Amtscollagen künftighin größere Vorsicht beobachten werden. — Das vielbesprochene Schreiben Gladstones lautet nach einem Telegramme der „N. fr. Pr.“ wörtlich wie folgt:

„Lieber Graf Karolhi! Ich danke Eurer Excellenz für Ihren Brief, welcher, Freimuth mit Güte vereinigend, meine Aufgabe leicht macht. Ohne die Genauigkeit gewisser Ausdrücke in dem von Ihnen geschickten Berichte zu discutieren, gehe ich gleich zum

Gegenstande selbst über. Im Augenblicke, da ich von der Königin die Pflicht der Bildung eines Cabinets übernahm, beschloß ich sofort, als Minister weber eine polemische Sprache zu wiederholen, noch dieselbe durch Argumente zu verteidigen. Es gilt dies bezüglich der Sprache gegen mehr als Eine auswärtige Macht, welche ich individuell früher geführt hatte, als ich mich in einer Position größerer Freiheit und geringerer Responsabilität befand.

„Zwei Punkte wurden von Eurer Excellenz angeregt. Ich will den ersten damit erledigen, indem ich mein Bedauern darüber ausdrücke, daß ich Sr. Majestät dem Kaiser Worte imputierte, welche er nicht gebrauchte. Euer Excellenz sagen, Se. Majestät drückte im Gespräche mit Sir Henry Elliot sein tiefes Bedauern über meine feindliche Haltung gegen Oesterreich aus; erlauben Sie mir zu sagen, daß ich keine derartigen Dispositionen gegen irgend ein Land habe, und daß ich allezeit besonders und herzlich Oesterreich alles Gute wünschte in der Durchführung seiner schweren Aufgabe der Consolidierung des Reiches. Ich fühle aufrichtigen Respect für die Bemühungen des Kaisers, und ich hoffe, daß deren vollständiger Success ehrenhaft und edel seine Regierung charakterisieren möge. Bezüglich meiner tadelnden Bemerkungen rücksichtlich Oesterreichs auswärtiger Politik zu Zeiten, da dasselbe außerhalb seiner Grenzen activ auftrat, will ich Euer Excellenz nicht verhehlen, daß in meinem Geiste schwere Besorgnisse sich erhoben, ob nicht Oesterreich auf der Balkan-Halbinsel eine Rolle spielen würde, welche der Freiheit der emancipierten Völker und den verständigen und berechtigten Hoffnungen der Unterthanen des Sultans feindlich wäre. Diese Besorgnisse basierten, es ist wahr, auf „secondary evidence“, allein es waren nicht Aussagen feindlicher Zeugen und überdies die beste „evidence“, welche mir zu gebote stand. Euer Excellenz ist jetzt so gut, mich zu versichern, daß Ihre Regierung durchaus kein Verlangen hegt, die aus dem Berliner Vertrage resultierenden Rechte auszudehnen oder denselben neue hinzuzufügen, und daß irgendwelche derartige Ausdehnung Oesterreich-Ungarn thatsächlich nachtheilig wäre. Erlauben Sie mir nun, Euer Excellenz zu erklären, daß ich niemals irgendwelche Worte gesprochen haben würde, welche Euer Excellenz mit Recht als von peinlichem und schmerzlichem Charakter schildern, wäre ich im Besitze einer solchen Versicherung gewesen, wie diejenige, welche ich jetzt zu erhalten imstande war.

„Ob es mein Unglück oder mein Fehler war, daß ich früher nicht besser bedient war, will ich jetzt nicht zu entscheiden versuchen, aber ich will sofort mein tiefes Bedauern ausdrücken, daß ich in Ermangelung dessen mich verleiten ließ, auf Transactionen einer früheren Periode mich zu beziehen oder Tadelausdrücke zu gebrauchen, welche ich jetzt gänzlich aus meinem Geiste verbannen kann. Ich bin der Ansicht, daß die Erklärung, welche ich jetzt abgebe, nicht weniger öffentlich gemacht werden solle als die Rede, welche hiezu die Veranlassung bot, und was die Form der Publication betrifft, will ich allem beistimmen, was immer Euer Excellenz wünschen. Ich muß nur noch Euer Excellenz danken, sowohl für den Inhalt wie für die Form Ihrer mündlichen wie schriftlichen Mittheilungen. Gladstone.“

### Der Wahlkampf in Italien.

Die italienischen Blätter haben gegenwärtig fast nur noch für die Wahlbewegung Raum, die um so intensiver ist, je kürzer die ihr zugemessene Frist gesteckt ist. Die angesehensten Führer der Parteien und Fraktionen: Minghetti, Sella, Zanar, Bonghi, Nicotera, z. z. von der Rechten, Crispi, Zanarbelli, sind gegenwärtig politische Wanderprediger, die theils in den eigenen Wahlbezirken in großen Städten das eigene Parteiprogramm den Wählern mundgerecht machen und das gegnerische kritisieren, theils als Gastredner in den Parteiversammlungen ihrer Freunde auftreten. So in Neapel, wo am 6. d. M. im constitutionellen Vereine der ehemalige Unterrichtsminister Bonghi die Anhänger der Rechten anfeuerte und die Programme und Thesen der ministeriellen wie der antiministeriellen Linken gegen einander ausspielte, um beide zu verurtheilen, während gleichzeitig die Fraktionsführer der antiministeriellen Linken, die gewesenen Minister Crispi, Zanarbelli und Nicotera, ihre Anhänger ebenfalls zu einer großen Versammlung einberufen hatten, in der es nach Berichten der Regierungsblätter sehr stürmisch herging, da sich auch Gegner eingefunden hatten. Als z. B. Crispi sagte: „Wir haben durchaus nicht nach Portefeuilles,“ rief jemand, wie „Diritto“ schadenfroh berichtet, dazwischen: „Besonders nicht, wenn sie leer sind.“ Und als der radicale Abgeordnete San Donato, gewesener Syndicus von Neapel, sich erhob mit einem Sonett zum der Hand, rief jemand: „Das ist sein Sonett zum Preise Ferdinands II.“ Die Blätter der radicalen Fraktion rächen sich für diesen Spott, indem sie behaupten, es seien verkleidete Policisten in diese Versammlung, die unter Pfeifen und Lärmen zu Ende gieng, geschickt worden, um Scandal zu machen. Crispi's „Riforma“ greift den „Diritto“ wegen seines Be-

gegen Mariahilf zu. Abermals ein Wohnungszettel. Der Hausmeister versicherte uns, daß die Partei, welche die Zimmer vergebte, die Hausfrau selbst sei und sich jede Auskunft vorbehalten habe. Auf den Flügeln der Sehnsucht eilten wir zur Hausfrau und fanden sie bei der nutzbringenden Beschäftigung des Kochens, eine Beschäftigung, die, wie ich mir sagen ließ, der Hitze des Feuerherdes halber das Gemüth stets mehr oder minder verbittert. Auch hier schien es der Fall zu sein, denn die Hausfrau war höchst erregt darüber, wie wir nach einer Wohnung fragen konnten, die seit einer halben Stunde vermietet war. „Kein Augenblick hat man a Ruh!“ schloß sie ihre Rede.

Wir giengen weiter und kamen in ein schönes großes Haus in einer Seitenstraße und wurden dort abermals an den Hausherrn selbst gewiesen. In endloser Zimmerreihe präsentierte sich uns die hausherrliche Wohnung. Ja! So hatte ich mir ihn stets gedacht, den echten, soliden Wiener Hausherrn! Der Gang aufrecht und würdevoll, das Gesicht feist und glänzend, die Hand mit Ringen bestückt. Es entspann sich folgender Dialog zwischen uns: „Sie sind allein?“ — „Ja.“ Er legte bedenklieh den Finger an die Nase. „Es ist nur wegen der Sicherheit, daß ich so frage“, meinte er. Ich konnte nicht begreifen, was mein Alleinsein mit seiner Sicherheit zu thun habe. Der gute Mann ließ mich nicht lange im Zweifel, sondern schob mir ein riesiges Placat unter die Nase, das ich als die Hausordnungstabelle erkannte. Dort stand geschrieben: „In diesem Hause darf weder gebügelt noch gewaschen werden, die Zimmer sind in Ordnung zu halten, nicht mit Nägeln oder Bildern zu ruinieren. Die Fenster der

Parterrewohnungen sind des Sommers um acht Uhr zu schließen.“

Ich sah von der Tabelle auf, denn der Hausherr hatte seinen dicken Finger auf diese letzte Stelle gelegt. „Es ist nur von wegen der Sicherheit“, meinte er, „daß sich niemand einschleiche, und wann Sie daher auf eine Parterrewohnung reflectieren —“

Ich versicherte den genialen Hausherrn, daß ich bei ihm auf gar nichts mehr reflectiere, und rannte wie toll davon! — 500 fl. Miete und eine solche Hausordnung! Das war zu viel des Guten.

Nach geraumem Suchen fand ich endlich auf der Mariahilferstraße das, was ich suchte, und zog befriedigt in meine Wohnung ein. „Aber der Mensch denkt, die Nebenpartei lenkt.“ In den letzten Tagen dachte ich oft darüber nach, wer das Wort „Ohrenschmaus“ erfunden habe, eine Bezeichnung, die mir im vollsten Maße in meiner neuen Wohnung zutheil wird. Rechts neben mir singt eine Dame Coloraturübungen, links heult ein Hund dazu, die Greislerin unten streitet mit ihren Kunden, ein Binder in der Nachbarschaft hämmert wie toll jeden Tag auf seinen Fässern, während ein Schlosser vis-à-vis im Arbeitseifer dem Binder nicht nachsehen will. Die Pferdebahn klingelt, die Drehorgeln spielen, die Frachtwagen ziehen zur Westbahn, die Kirchenglocken läuten, die liebe Schuljugend schreit, ein Wagerianer übt Finger-Gymnastik, ich aber gebe klein bei und eile verzweifelt mit Watte in beiden Ohren, um den Lärm nicht zu hören, in die Redaction, denn mein Feuilleton: Viel Lärm um nichts — ist beendet.

C. C.

## Tagesneuigkeiten.

richtes heftig an und sagt, so sei die Linke niemals von den Blättern der Rechten verhöhnt worden, wie jetzt die Radicals von den früheren Parteifreunden.

Im constitutionellen Vereine zu Bologna hielt ebenfalls am 6. der gewesene Ministerpräsident Minghetti eine zweistündige Programmrede, die nun in den Blättern der Rechten vollinhaltlich abgedruckt wird. Er sprach zuerst über die Abschaffung der Wahlsteuer, die bekanntlich seit Jahren einen noch immer nicht verwirklichten Programmpunkt der Linken bildete. Diese Steuer, sagte Minghetti, möchten ja alle Parteien gern abgeschafft sehen, aber nur die Rechte sei so ehrlich, zu gestehen, daß der Stand der Staats- und Gemeindefinanzen das nicht gestatte. Anderweitige große Ersparungen im Budget seien nicht möglich, wenn man das Land in wehrhaftem Zustande erhalten und auch für öffentliche Bauten den nötigsten Aufwand machen wolle. Wohl aber sollte das Steuersystem reformiert und die Verwaltung verbessert werden, und das könne auch mit sicherem Erfolge geschehen. — Was die Wahlreform betrifft, so will Minghetti in eine Herabsetzung des Wahlcensus von 40 auf 20 Lire directer Steuern und des zur Wahl berechtigenden Alters auf 21 Jahre willigen, dagegen ist er gegen das sogenannte Listenscrutinium, welches die Freiheit der Wähler zugunsten der Wahlagitationsausschüsse confisciere, und hält auch die in dem Regierungsentwurfe vorgeschlagenen Kriterien der individuellen Wahlbefähigung für trügerisch. Er empfiehlt in dieser ganzen Angelegenheit ein behutsames Vorgehen nach dem Beispiele der englischen Wahlreform. Bezüglich der Reform des Gesetzes über die Gemeinde- und Provinzialwahlen ist er dafür, daß die Bürgermeister und die Präsidenten der Provinzialräthe künftig gewählt werden. Zur Ausführung dieser Reformen hält er die Rechte für am besten geeignet.

Der römische Correspondent des „Journals des Débats“ sagt über die ganze Wahlbewegung: „In Norditalien hat der Wahlkampf noch einigermaßen einen politischen Charakter; das Ministerium, welches die gemäßigten Linke repräsentiert, hat gegen sich die Rechte und die Radicals, aber im Süden ist die Confusion aufs höchste gestiegen.“

Die „Republique française“ schreibt: „Als aufrichtige Freunde des italienischen Volkes sind wir ihm die Wahrheit, die ganze Wahrheit schuldig. Der Wahlkörper würde unseres Bedünkens ein übles Beispiel geben, wenn er noch einmal den Strebern der Rechten und Linken ein Mandat erteilte, die immer so innig verbunden sind, wenn es gilt, ein Ministerium lahm zu legen, dem sie nicht selbst angehören, wie guten Willen dieses Ministerium auch bekunden mag. Hätte die Demokratie jenseits der Alpen ihr Verdict zwischen zwei Programmen zu sprechen, die von zwei Gruppen der Linken über bestimmte Punkte, über ein allgemeines politisches System aufgestellt wären, so würden wir vielleicht Bedenken tragen, uns mit unserer Ansicht einzumischen oder würden sie doch mit der Discretion aussprechen, die man Familienangelegenheiten gegenüber zu beobachten pflegt. Das ist aber hier nicht der Fall. Wir sehen deutlich eine ganze Vergangenheit mit Vernichtung bedroht durch den Groll und die Gelüste von Persönlichkeiten, welche, wenn sie ihr Vaterland lieben, über solchen Jammer erhaben sein sollten. Wir sehen die liberale Partei, die ans Ruder gelangt ist, angegriffen gerade von denen, welche selbst an ihrer Bildung mitgewirkt, zu ihrem Siege beigetragen und ihr den Beistand ihres Wortes und ihres Einflusses gewährt haben. Kleinliche Eifersucht, kindischer „Regionalismus“ sind offenbar die Ursache dieses Verhältnisses.“

„Man braucht nur die Berichte über die Wahlmeetings von Neapel und anderen Orten zu lesen, um sich hievon zu überzeugen. Die Oppositionsmänner der Rechten und die Abtrünnigen der Linken haben die Vorlagen des Cabinets Cairoli bekämpft, aber nichts eingebracht, was an ihre Stelle treten könnte. Durch zwölf Monate haben sie mit dem Budget Fingeball gespielt, es weder genehmigt noch verworfen, und provisorische Monatsbewilligungen einem Ministerium allein verantwortlich sind, welche ihm die Mittel verweigert haben, gute Finanzen und eine gute Politik zu machen. Italien braucht neue Gesetze und Männer, welche dieselben auszuarbeiten, durchzubereiten und zu votieren vermögen. Italien braucht eine Kammer, deren Mitglieder Patrioten und einsichtig genug sind, um das parlamentarische Mandat als eine Pflicht und nicht als einen auf dieses oder jenes Ministerium gezogenen Wechsel anzunehmen. Wir wünschen das Zustandekommen dieser Gesetze, die Wahl dieser Männer, die Herstellung dieser Kammer und beschwören daher eindringlich die italienischen Liberalen, an ihr Vaterland, ihre Zukunft, ihre Würde in den Augen Europas zu denken, ehe sie sich auf die untergeordneten Interessen der „regionalistischen“ Candidaten einlassen, die noch gestern Minister waren und aus verrätherischer Eitelkeit sich von den heutigen Ministern trennen, und deren Ehrgeiz über kurz oder lang Minister von vorgestern, nämlich jene von der Rechten, wieder ans Ruder zu bringen droht.“

— (Zur Sängereinfahrt nach Brüssel.) Der Vorstand des Wiener Männergesangsvereins, Herr Dr. Dlschbauer, erhielt diesertage den Besuch des belgischen Gesandten Grafen de Jonghe d'Ardoye, welcher demselben amtlich notificierte, daß die Widmung der Huldigungschöre von Weimur und Kremser, welche bei der Serenade am Vorabend des Geburtstages der Prinzessin Stephanie zum Vortrage gelangen, von der letzteren mit Genehmigung der königlichen Eltern angenommen wurde. Gleichzeitig übergab der belgische Gesandte Herrn Dr. Dlschbauer ein Certificat an sämtliche belgische Zoll- und Grenzbehörden, in welchem das Ersuchen ausgesprochen wird, den Mitgliedern des Männergesangsvereins alle möglichen, gesetzlich zulässigen Erleichterungen zu gewähren. — In einem Schreiben des Kölner Männergesangsvereins drückt derselbe sein Bedauern aus, daß der Wiener Männergesangsverein auf der Hinreise nach Brüssel nur zwei Stunden in Köln sich aufzuhalten beabsichtige. Man begreife dort nicht, warum für die Rheinfahrt eine zehnstündige Dauer angenommen werde, da doch das Schnellschiff trotz der Stationen nur sieben Stunden für dieselbe Strecke bedarf. Der Kölner Männergesangsverein hofft ferner den Wunsch des Wiener Männergesangsvereins, einige geistliche Chöre im Kölner Dome zu singen, erfüllen lassen zu können, und hat sich zu diesem Zwecke an die competente Stelle gewendet, bis zur Stunde jedoch keine Antwort hierüber erhalten. Der Wiener Männergesangsverein hat es bekanntlich dem Bürgermeister von Brüssel überlassen, über das Erträgnis des Concertes, welches der Verein am 22. d. M. in der belgischen Hauptstadt veranstalten wird, zu verfügen. Dieser hat nun entschieden, daß dieses Erträgnis der philanthropischen Gesellschaft und dem Verein zur Unterstützung verschämter Armen zugute komme.

— (Zur Szegebiner Katastrophe.) Die Redaction des „Pester Lloyd“ hat die bei derselben für die Szegebiner Verunglückten eingelaufenen Gelder, die mit den bereits aufgelaufenen Zinsen gegenwärtig fl. 136,000 betragen (außerdem wurden fl. 38,277.60 sofort nach Eintritt der Katastrophe zur Vertheilung gebracht), am 8. Mai an die königlich ungarische Centralstaatskasse in Ofen abgeführt. Mit Bewilligung des Ministerpräsidenten v. Tisza hat die genannte Redaction mit der erwähnten Summe eine „Stiftung des Besse-Publicums des „Pester Lloyd““ creirt, und bleibt das Stiftungskapital für ewige Zeiten Eigenthum der Stadt Szegebin. Die Stiftungssumme wird zu Darlehen für Hausbauten verwendet, welche den Betrag von fl. 500 nicht überschreiten sollen, ohne Verzinsung gegeben werden und in 20 Jahresraten zurückzuzahlen sind.

— (Empfang im Vatican.) Wie dem „Magyar Allam“ aus Rom telegraphisch gemeldet wird, sind am 10. d. M. im Vatican 33 ungarische Romfahrer vom Papste empfangen worden. Die lateinische Ansprache hielt Anton Vonkay; er hob darin unter den Zwecken der Aufwartung auch den hervor, dem Papste für die Hilfe zu danken, die er — als Erster unter den Fürsten Europas nach dem Kaiser — den unglücklichen Szegebinern gewährte. Hierauf überreichte Vonkay den durch den „Magyar Allam“ gesammelten Peterspfennig (5000 Francs) und vier kleinere Geschenke. In seiner Erwiderung eiferte der Papst die Mitglieder des Pilgerzuges an, auch fürder dem Beispiele der religiösen ungarischen Ahnen zu folgen. Endlich spendete er — entsprechend der Bitte Vonkays — dem apostolischen König von Ungarn, den Pilgern und Ungarn seinen apostolischen Segen. Nach dem Empfang, der drei Viertelstunden währte, empfing der Papst den Abgeordneten Anton Schäffer und Vonkay in besonderer Audienz.

— (1.400,000 Pilger.) Anfangs April hat in Indien die große Wallfahrt nach der Stadt Hurdwar am heiligen Gangesstrome stattgefunden, und nahmen an derselben, wie die indischen Blätter melden, gegen 1.400,000 Pilger, darunter auch zahlreiche Bewohner des indisch-holländischen Archipels, theil. Die Hauptceremonie bei dieser Wallfahrt besteht nämlich darin, daß sich jeder Pilger in genannter Stadt am Gangesufer daselbst das Haar schneiden läßt, worauf er ein Bad in dem Flusse nimmt, um sich so von seinen Sünden rein zu waschen. Der Zubräng zu dem Flusse war auch heuer ein gewaltiger, und an manchem Tage badeten gegen 400,000 Pilger in demselben. Dank der großen Wachsamkeit der englischen Behörden ist das Baden in gehöriger Ordnung und ohne irgend einen größeren Unglücksfall vor sich gegangen. Mit dieser Wallfahrt ist auch eine Messe verbunden, auf der zumeist Bötter und Pferde feilgeboten werden. Von den ersteren sollen diesmal gegen 300,000 Stück in allen Größen und von den verschiedensten Metallen (es gibt auch solche aus Gold mit Edelsteinen besetzt darunter) abgesetzt worden sein.

## Locales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

VI. Der Obmann der zweiten Section, Kammerath Leopold Bürger, berichtet über die Zuschrift der Olmüzer Kammer, betreffend die Aufstellung von Viehwagen auf dem Schlachtviehmarkte in Wien. Die genannte Kammer hat eine Abschrift der sowohl an die k. k. Ministerien des Handels, des Ackerbaues und des Innern, als auch an den Gemeinderath der Residenzstadt Wien gerichteten Dringlichkeitseingabe wegen Aufstellung einer genügenden Anzahl von Viehwagen auf dem neuen Schlachtviehmarkte in Wien (St. Marx) zur Einsicht und Berücksichtigung mit dem Ersuchen um eventuelle Unterstützung dieser für Viehzucht und Landwirtschaft und mittelbar auch für Handel und Industrie wichtigen Angelegenheit mitgetheilt. Diese Eingabe wurde veranlaßt durch die Nachricht, daß die Commune Wien auf dem eben im Baue begriffenen Schlachtviehmarkt-Etablissement keine Wagen aufzustellen als Regel gelten lassen wolle, und daß fortan der Viehverkauf nur am Fuße (nach Griff und Ocularschätzung) mit Ausschluß des Abwägens durchgeführt werden solle, was nicht nur zum Schaden der Viehzüchter und Viehverkäufer, sondern auch zum größten Schaden der Commune selbst gereichen müßte.

In Paris, München und anderen großen Städten des Continents bestehen Wagen; in Berlin, welches jetzt im Begriffe ist, einen großartigen Schlachtviehmarkt zu etablieren, um sich als Vieh-Wellhandelsplatz zu behaupten, werden Viehwagen in genügender Anzahl aufgestellt, und es wird in Berlin das Princip festgehalten, daß die Preise für Schlachtvieh nach Lebend- und nicht nach Schlachtgewicht festgestellt werden sollen.

Der Landwirt verkauft, weil dies für ihn die einzig reelle Art ist, den Wert des Viehes zu bestimmen, dem Händler in der Regel nach Lebendgewicht, dem Schlächter aber beliebt es, den Preis nach Schlachtgewicht (auf Basis der Schätzung nach Griff, am Fuße, nach sogenannter Ocularschätzung) zu normieren, um dem Viehproducenten so jede Basis zu nehmen, nach welcher er seinen Verkaufspreis festsetzen kann.

Die Section findet das Ansuchen vollständig gerechtfertigt, und wenn auch die hierbezirkigen Viehzüchter hievon wenig berührt werden, beantragt sie dennoch, die besprochene Petition der Olmüzer Schweserkammer zu unterstützen.

Der Antrag wird stimmeinheilig angenommen.

(Schluß folgt.)

— (Auszeichnung.) Die Gemeindevertretung von Urbanau hat den Herrn Statthalter von Mähren Franz Kallina Ritter von Urbanow zum Ehrenbürger ernannt.

— (Grundsteinlegung.) In der Ortschaft Heiligen Geist in Unterkrain findet Donnerstag, den 20. d. M., die Grundsteinlegung zur dortigen neuen Kirche statt.

— (Großgallenberg-Panorama.) Die herrliche Aussicht, die man vom Laibacher Großgallenberge genießt, ist bekannt; dieselbe veranlaßte den um die Förderung der Alpinistik hochverdienten und speciell auch in Krain sehr rührigen österreichischen Touristenclub, das vom renommierten kärntischen Höhenmaler Marcus Pernhart, von dem auch das schöne Triglav-Panorama herrührt, gezeichnete Großgallenberg-Panorama in Druck legen zu lassen und hiedurch den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Exemplare desselben können zum billigsten Preise von 80 Kr. per Stück von der Verlagsbuchhandlung A. Hölder in Wien bezogen werden. Ein erklärender Text hiezu von Edmund Graf, dem Redacteur des „Jahrbuches des Oesterreichischen Touristenclubs“, findet sich in dem soeben erschienenen Schlußhefte des genannten Jahrbuches pro 1879.

— (Gemeindevwahl.) In der Ortsgemeinde Oblak im Bezirke Loitsch wurden bei der kürzlich vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes die Herren: Franz Modic, Grundbesitzer und Handelsmann aus Bahovo, zum Gemeindevorsteher, Jakob Turk, Grundbesitzer und Wirt aus Kainik, zum ersten, Thomas Korosec, Grundbesitzer aus Reparje, zum zweiten und Johann Turk, Grundbesitzer aus Wolfsbach, zum dritten Gemeinderathe gewählt.

— (Sanitätskarte.) In Czernowitz erschien soeben eine äußerst lehrreiche und wertvolle Sanitätskarte der Bukowina nebst Commentar, herausgegeben vom dortigen Landes-Sanitätsreferenten Regierungsrath Dr. C. Denarowski. Ein Blick auf dieselbe zeigt schon dem Laien an, wo die gefährlichsten Epidemienester im Lande sind und wo es vor allem noththut, mit prophylaktisch-hygienischen Maßregeln einzugreifen. Wäre eine solche Karte nicht auch für Krain sehr wünschenswert? Wie viele Menschenleben könnten in Zukunft hiedurch gerettet und wie große Kosten dadurch erspart werden.

— (Unanbringliche Briefpostsendungen.) Seit 1. v. M. erliegen beim k. k. Hauptpostamte in Laibach nachstehende unanbringliche Briefpostsendungen,

und zwar: Correspondenzkarten an: Krizaj Maria in Planina, Fellner Josef in Marburg, Geiger Franz in Görz, Grünbaum & Weiß in Temesvar, Klemenčič in Oberlaibach, Zerbes Carl in Hermannstadt, Moranduzzo Anton in Judenburg, Ber Katharina in Triest; — Briefe an: D. N. Nr. 26 in Graz, Valantič Theresia in Triest, Arco Josefina in Triest, Teiß Josef in Graz, Balantič Maria in Triest, Verbotič Maria in Triest, Jančer Franz in Koška, C. Tamborino in Laibach, Kordin Theresia in Laibach, Florjančič Johann in St. Veit a. G., Südbahndirection in Wien, Majdič Franz in Daruvar, Drobnic Jakob in Koška, Petelen Francisca in Großlaschiz (2 Stück), Milohnoja Aloisia in Brezce, Ravaj Stefan in Bresova, Scheißer Johann in Petersburg, Domenil Johann in Pees, Repouž Franz in St. Barthelma, Rode Luzia in Laibach, Peit Ivan in Laibach, Köstl... in Laibach, Mohorič Blasius in Sebce, Josef Graf Auersperg in Sonnegg (5 Stück), Dr. Tobia Markus in Triest, Makau Anton in Laibach, A. Mikert in Widlersbro, Tramsseg Theresia in St. Ivan bei Roitsch, Brajar Anton in Albona, Zeleznik... in Gili, Bajeve Georg in Goricia, Straubinger Johann in Großslanitsa, Kersnič Franz in Franzdorf, Petjan Agnes in Beliki-Ramen, Kovatic Jakob in Ponitve, Rodrič Johann in Bresowitz, Rošir Johann in Lemdorf bei Gili, Medved Johann in Brezje, Povhe Johann in Planina, Pullich Johann in Wildon, Fischer Stefan in Hofetten, Krizanas Anton in Janle, Petris Ursula in Triest, Vicevic Girolamo in Fiume, Mauc Andreas in Alben, Pfarrer Köstl in Laibach (2 Stück), Klaus Julius in Laibach, Valenta Josef in Schischka, Drobnic Johanna in Sissef, Dottoric Melchior in Josessthal, Grabner Peter in Pola, Gaston Sondau in Paris, Skert Georg in Podgorica, Blatnik Johann in Omajna, Muhvič Franz in Kvidl, Knoll... in Grotta, Ungarin... in Ugram, Dornil Josef in Trifail, Rant Michael in Godešic, Zelenc Agnes in Smladnik, Weiß Jakob in Szygetvar, Sajec Gertrud in Salloch, Postokar Jakob in U-Dupliz, Dolinssek Bartholomäus in Blato, Smerke Josef in Berch, Schlegimnit Marie in Laibach, Piric Jakob in Metkovic, Botter Vincenz in Gurkfeld, M. Schäffer in Newyork, Gačnik Anton in Zagorje, Vašnik Ursula in Trifail, Simič Michael in Store, Starla Josef in Fiume, Stajnas... in St. Georgen, Klemenčič Andreas in Schischka, Poljansek... pri Kranji, Barič Markus in Schanische, Peklin Carolina in Laibach, Ladner... in Gili, Rosenberger... in Prag, Hauptmann Jera in Kalec, Stublar Martin in Lake, Plhal Julius in Töpliz-Sagor, Muhar Jera in St. Cantian, Steidl Franz in Selo, Sorc Johann in Dvor, Brolich Mathias in Drinca, Brešnig Michael in Windischgraz, Scherbeck Anna in Kann, Jazbec Theresia in Triest, Misty & Mayer in Graz, Freywald Anna in Triest, Sadu Francisca in Triest, Hartmann Carl in Triest, Rebernt Gertrude in Triest, Marktetti Ernestine in Triest, Peček Maria in Triest, Achtschin Adolf in Radmannsdorf, Pelz Anton in Reifnitz, Schgajnar Matthäus in Gattein, Glauber Adolf in Molinari, Dr. Bogacur in Laibach (5 Stück), A. Friedheimer & C. in Hamburg, Dr. Mervul in Prag, fb. Ordinariat in Laibach, Tiez Felice in Triest, Machlitsch Rudolf in Laibach. — Die Aufgeber wollen über diese Sendungen verfügen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 13. Mai. Abgeordnetenhaus. Die Regierung zog die Elbeschiffahrts-Acte zurück. Das neue Zuckersteuergesetz wurde angenommen. Bei der Delegationswahl wurden für Böhmen Verfassungstreue gewählt, nachdem dieselben ein Compromiß abgelehnt, für Mähren wurden die Candidaten der Compromißliste gewählt; die Liberalen Oberösterreichs und die Conservativen Steiermarks enthielten sich der Delega-

tionswahl; für Krain wurde Hohentwart, für Kärnten Ritter zum Delegierten gewählt. Nächste Sitzung unbestimmt.

Die Kaiserin ist nachmittags aus Budapest eingetroffen.

Brag, 13. Mai. Der Kronprinz reist morgen nach Brüssel ab.

Paris, 13. Mai. Die Demission des Senatspräsidenten Martel ist gewiss. Die Kammer beschloß zu dem Versammlungsgesetze ein Amendement, wonach der Polizeicommissär Versammlungen nicht auflösen kann.

Petersburg, 13. Mai. Der russische Botschafter in Paris, Orloff, ist nach dem Auslande abgereist.

Wien, 13. Mai. Gestern abends fand das gewöhnliche Abschiedsbankett der Abgeordneten der Verfassungspartei statt.

Wiener-Neustadt, 13. Mai. (Br. Allg. Btg.) Der Commandant der Militärakademie, Gm. Zarembo, erhielt gestern die officielle Verständigung, daß die Kaiserin persönlich zur Fahnenweihe am 23. Mai hierherkommen werde.

Brag, 12. Mai. Kronprinz Rudolf, welcher nachts von Pest hier eingetroffen, wird den bisherigen Dispositionen zufolge morgen nach Brüssel abreisen.

Budapest, 13. Mai. Das Amtsblatt meldet: Ein kaiserliches Handschreiben gestattet, daß die Budapestener Universität dem Kronprinzen Rudolf den Titel eines Doctors der Philosophie honoris causa anbieten und ein Diplom ausfolgen könne.

Paris, 13. Mai. Bis jetzt haben 14 Erzbischöfe und 70 Bischöfe gegen die Decrete bezüglich der Religionsgenossenschaften protestiert.

Paris, 13. Mai. Das Lagerhaus der Handelskammer von Bordeaux ist abgebrannt; der Schaden erreicht zwei Millionen.

Brüssel, 12. Mai. (N. fr. Pr.) Der Senat votierte die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Fremdengesetzes mit 46 Stimmen; elf Senatoren enthielten sich der Abstimmung. Auf Befragen Solvyns von der Rechten erklärte der Justizminister, die französischen Jesuiten könnten sich nach Belgien flüchten und sich daselbst aufhalten unter der Bedingung, daß sie weder die innere noch die äußere Ordnung stören. Die Regierung würde sie aber beim ersten Versuche, in Belgien zu thun, was ihnen das Gesetz in Frankreich unterjagt, ausweisen.

London, 13. Mai. Die „Times“ erfahren, der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Karolyi habe dem Earl v. Granville die positivste Versicherung gegeben, daß die Zwecke und Tendenzen des zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden Einvernehmens durchaus friedliche sind, und daß dieses Einvernehmen keinerlei Zweck verfolge, der das britische Interesse schädigen könnte.

London, 13. Mai. Die Königen ist gestern bei Karolyi erschienen, um sich über das Befinden seines kranken Kindes zu erkundigen. Auch die deutsche Kaiserin hat telegraphisch angefragt.

London, 12. Mai. Die indische Presse tadelt einmüthig die Ernennung Lord Ripons, welcher als eine „unsaubere“ Person und voll clericaler Tendenzen geschildert wird.

London, 12. Mai. (N. fr. Pr.) Zur Entstehungsgeschichte des Gladstone'schen Schreibens sind bester Quelle zufolge nachstehende Details zu registrieren: Lord Granville hatte den Zwischenfall durch die freundlichen Versicherungen, die er dem Grafen Karolyi gab, für beendet angesehen, als Gladstone spontan sich bereit erklärte, den Grafen Karolyi wissen zu lassen, er wolle auch öffentlich seine früheren Aeußerungen zurücknehmen, falls dies gewünscht würde. Daraufhin wurde von Wien aus das Ersuchen gestellt, daß Gladstone's Schreiben publicirt werde.

Belgrad, 12. Mai. (Pol. Corr.) Die serbische Regierung rechnet trotz der vehementen gegentheiligen Bestrebungen der Opposition mit Bestimmtheit darauf, eine ansehnliche Majorität für die Eisenbahnconvention mit Oesterreich-Ungarn in der Skupschina zu erlangen.

Skutari, 12. Mai. (Pol. Corr.) Mit der vielseitig verbreiteten Nachricht über eine angeblich erfolgte gänzliche Losagung der diversen albanesischen Stämme von der Herrschaft des Sultans hat es keineswegs seine volle Richtigkeit. Alle bisherigen albanesischen Manifestationen bezwecken die Organisation eines autonomen Fürstenthumes Albanien unter der Suzeränität des Sultans mit Ali Pascha von Gusinje als Fürsten von Albanien. Da Fzet Pascha, der Wali von Skutari, den bisherigen Schritten der Albanesen, welche auf eine autonome Stellung derselben abzielen, jedwede Anerkennung verweigert hat, sah er sich genöthigt, mit der geringen Anzahl der ihm zur Verfügung stehenden türkischen Truppen sich einstweilen bis zum Eintreffen der Truppenverstärkungen in das Schloß von Skutari zurückzuziehen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. Mai. Papier-Rente 72-10. — Silber-Rente 72-90. — Gold-Rente 88-60. — 1860er Staats-Anlehen 131-25. — Bantactien 836. — Creditactien 272-20. — London 118-90. — Silber — R. l. Münz-Ducaten 5-62 — 20-Franken-Stücke 9-47. — 100-Reichsmark 58-50.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. In der Zeit vom 30sten April bis zum 7. Mai haben sich in den Hauptgeschäftszweigen der österreichisch-ungarischen Bank folgende Veränderungen ergeben: Der Banknotenumlauf hat sich um 849,460 fl. vermindert, die Giro-Guthaben nahmen um 137,774 fl. zu, die anderen sofort fälligen Verbindlichkeiten um 293,060 fl. ab. Die im Umlauf befindlichen Pfandbriefe zeigen eine Zunahme um 145,000 fl. Was die Bedeckung anlangt, so hat der Metallschatz einen Rückgang um 619,157 fl. aufzuweisen, wogegen das Devisen-Portefeuille um 14,954 fl. und der Escompte um 188,663 fl. zugenommen hat. Der Lombard gieng um 1,428,800 fl. zurück. Der Staatsnotenvorrath zeigt eine Abnahme um 373,770 fl. Die Notenreserve beträgt 49 2 Millionen.

Angewandte Fremde.

Am 13. Mai. Hotel Stadt Wien. Laudig, Mittler, Engl, Bohatsch Kaufleute, und Pirner, Fabrikreisender, Wien. — Pflager, Girmelberg. — Sorer, Brünn. Hotel Elephant. Schwab, Kaufm., Wien. — Podobnit, Kaffeehausbesitzer, und Weiß, Verkehrsbeamter, Graz. — Baron Mladota sammt Gemahlin, Böhmen. — Stöcklinger sammt Frau, Pontafel. — Wolf, Kaufm., Budapest. — Pfarrer, Tschatsch. — Hübner Maria, Muntendorf. Mohren. Kuhn, Schuhmacher. — Dolenc, Kellner, Graz. Baierischer Hof. Banik, Gurkfeld. — Klobular, Handelsm., Triest.

Verstorbene.

Den 12. Mai. Josef Rupert, k. k. Rechnungsrevident beim Oberlandesgerichte in Graz, 50 J., Congressplatz Nr. 3, Lungentuberculose. Im Civilspitale: Den 10. Mai. Lukas Dolinar, Arbeitersohn, 41 1/2 J., Bolanstraße Nr. 42 (Spitalspitals), Blattern. — Barthelma Remstar, Arbeitersohn, 3 J., Tuberculosis pulmonum. Den 12. Mai. Ursula Kuzar, Tagelöhnerstättin, 40 J., Emphysem nach Hydrops universalis.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 7th, 8th, and 9th of May.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags vorüberziehende Gewitterwolken, geringer Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 14.8°, um 1-2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 13. Mai. (1 Uhr.)

Large table of market reports for Vienna, 13th May. Includes sections for 'Stärke Abgaben der Contremine', 'Gründerlastungs-Obligationen', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Franz-Joseph-Bahn', 'Geldsorten', and 'Devisen'. Lists various securities and their current market prices.